



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein Missionsposten in Ost-Afrika dem heiligsten Herzen Jesu geweiht.

Caritasblüten

Nr. 3

1926

Ein Missionsposten in Ost-Afrika dem heiligsten Herzen Jesu geweiht.

Diese junge Mission gehörte früher zu Kiboscho, das hinter dem Urwald liegt; ein Pater machte den Anfang zu einer neuen Gründung. Als dieser am dritten Adventssonntag das Johannes-Evangelium (Was krumm ist, soll gerade, was uneben, soll ebener Weg werden) vorlas, zeigte es sich im voraus, daß die Leute voll guten Willens sind. — Nach der heiligen Messe wurde dem Pater eine große Überraschung zuteil; denn die anwesenden Heiden gaben sich mit Feuereifer daran, den Weg des Herrn zu bereiten. Eiligst waren Buschmesser, Hacken, Besen und sonstige Gerätschaften herbeigeschafft und gemeinsam ging es an die Arbeit. Die krummen Wege wurden gerade gemacht, das Rauhe und Unebene wurde beseitigt. Staunend hatte der schwarze Katechist dem Schaffen und Arbeiten ein Weilchen zugesehen. Endlich konnte er sich nicht mehr enthalten zu fragen: „Was macht ihr da am Sonntag?“ Nun war die Reihe zu staunen an den armen Heiden. Wie konnte der Gehilfe des Missionars, der Lehrer, so müßig dastehen und dann noch diese Frage! Hatte er denn die Worte des Paters nicht gehört! — „Wir bereiten den Weg des Herrn, der da kommen soll“, antworteten ihm alle sehr ernst. Da sagte ihnen ihr schwarzer Landsmann: „So ist das nicht gemeint; ihr müßt eure Herzen bereiten, um das Wort Gottes, die wahre Religion, darin aufzunehmen.“ Kopfschüttelnd ließen die eifrigen Heiden von der Arbeit ab. Mit Buschmesser und Besen konnte das Herz nicht bereit gehalten werden, was war da zu tun. — Später verstanden sie es und lachten und halfen dem Pater die dürftigsten Bauten herstellen. Ganze Strecken Urwaldes fielen, gleich der Kulturarbeit der alten Mönche, der Art zum Opfer und wurden mit Kaffeebäumen bepflanzt, Gärten und Alleen wurden angelegt. So hatten die Heiden im Schatten des Kreuzes Tätigkeit, Verdienst und waren vor dem verwirrenden Einwirken der Mohammedaner geschützt. Die Jugend in der nahen und fernen Umgebung ging in die Schulen.

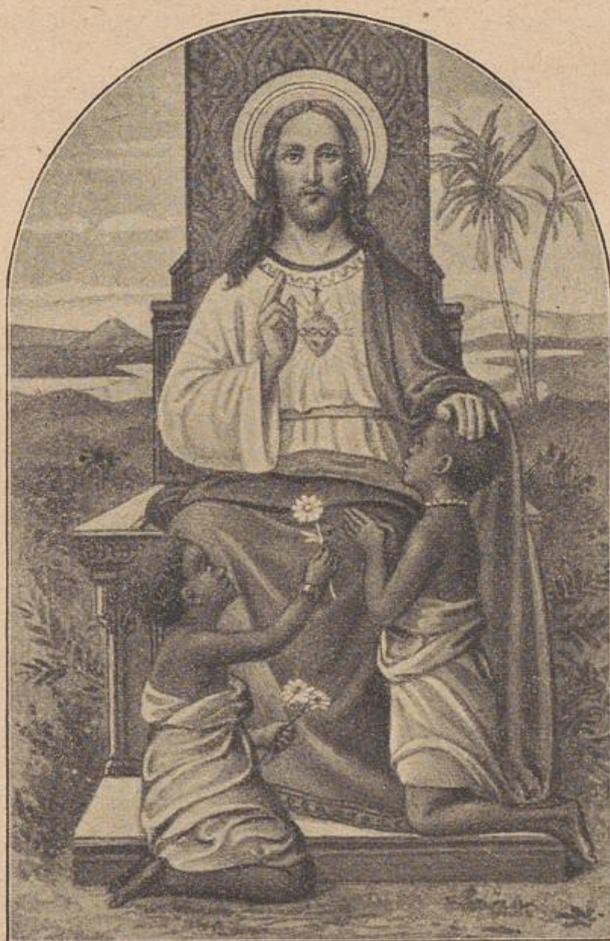
Viele Opfer und Entbehrungen hat es den guten Pater gekostet; etliche erboste Heiden, welche der Pater in dem heidnischen Treiben gestört, bereiteten ihm sogar einen verhängnisvollen Trunk, um ihn damit zu vertreiben, doch er harrte trotz erfolgter Kränklichkeit mit mutiger Treue aus. Durch Leiden und Kreuz erfolgt ja ein besonderer Himmelssegens. Das hat auch diese unsere jüngste Mission erfahren.

So will ich jetzt einen kleinen Vorsprung machen und von dem schönen Tage der Weihe der Station an das göttliche Herz Jesu erzählen. Es ist ein unvergeßlich schöner Tag, an dem der sakramentalische Heiland seinen Einzug in dieses Heidenland hielt. Gleichzeitig feierten 35 Neubekehrte ihre erste heilige Kommunion. Für den allein dastehenden Pater war es ein Arbeiten und Ringen, — wochenlang. Es mußte bis zum Herz-Jesu-Feste noch vieles fertig gemacht werden. Die schwarzen Maurer und Zimmerleute, alles war in vollster Tätigkeit. Mit vieler Mühe wurden der Hochaltar, zwei Nebenaltäre und der Beichtstuhl hergestellt. — Endlich stand am Vorabend des heißersehnten Tages in der Mitte des Hochaltars die Statue des heiligsten Herzens Jesu im schönsten Blumenschmuck. Die Nebenaltäre zierte ein Mutter-Gottes-Bild mit dem Jesukind auf den Armen und der liebe heilige Vater Joseph; lauter Geschenke der St.-Peter-Claver-Sodalität. Nochmals Dank!

Um die gebührende Feststimmung zu erhöhen, hat der Missionar die hochw. Herren Patres der Nachbarstation eingeladen, und weil die Wohnverhältnisse noch dürftig waren, konnten diese erst am bestimmten Morgen eintreffen. Nun fällt hier das Herz-Jesu-Fest in die Regenzeit. Die Nacht brach schon rabenschwarz herein, kein Sternlein funkelte am Himmel und es war zu bezweifeln, ob die hohen Gäste in der Frühe durch das unbändige Gras und Getier des Urwaldes durchkommen; denn eine solche Reise ist nicht so harmlos. Aber das kleine Samenkorn in den 35 Erstkommunikanten hat sich entfaltet und sie beteten am Abend vor dem Herz-Jesu-Fest um schönes Wetter. Gegen Morgen wurde es anders; die Sterne funkelten freudig und sagten zu der Bitte um schönes Wetter ein „Ja“. Die Geladenen erschienen. Das neue Glöcklein rief mit seiner Silberstimme die Festfreude zum erstenmal in das Heidenland hinein und der Häuptling eilte mit einer großen Volksmenge herbei. Diese alle sanken zum erstenmal in die Knie, als der liebe Heiland seine Wohnung in dem neuen Kirchlein und in den Herzen der Erstkommunikanten nahm. Darauf folgte der feierliche Akt der Weihe der Neugründung an das göttliche Herz Jesu. Die Kommunikanten trugen alle das Skapulier des heiligen Herzens Jesu vor der Brust. Mit großer Aufmerksamkeit lauschte die versammelte Menge der Festpredigt, welche ein auswärtiger, in der Mission ergrauter Pater hielt. Nach der Feier, als alles

draußen stand, ging es von Mund zu Mund: „Habt ihr ihn gesehen und gehört, gerade wie Gott Vater sieht und spricht dieser Prediger!“

Um 12 Uhr saß die Volksmenge bei den gefüllten Biertöpfen. Diese dürfen bei den Heiden an einem Feste absolut nicht fehlen. — So verlief das erste Herz-Jesu-Fest. Die Leiden waren in Freuden verwandelt. Kaum war das Kirchlein ganz



fertig, da ging der unermüdliche Missionar daran, den in der Umgegend versteckten Ausfähigen ein Heim einzurichten. Wieder wurde ein Stück Urwald ausgerodet, mit Bananen bepflanzt und für jeden Ausfähigen ein Hüttchen hergestellt. Viel Gutes wird heute von dieser Stätte aus gewirkt. Die Ausfähigen werden gepflegt und mit allem Notwendigen versorgt. Unsere Schwestern widmen sich in aufopfernder Weise diesen Ärmsten, deren der liebe Heiland sich selbst erbarmte. Bei dem Bau des Schwesternhauses spornte der gute Pater die schwarzen Maurer

an mit den Worten: „Wir wollen fleißig sein und der lieben Mutter Gottes zulieb das neue Haus errichten; denn die Schwestern sind vornehme Ebenbilder von der Mutter Gottes!“ Seitdem wir Schwestern nun da sind, ist der hochw. Herr Missionar der Sorge fürs Materielle enthoben und kann sich ungehindert der Seelsorge widmen, und wie unglaublich umfassend und segensbringend ist sie nicht in der Mission. Wollte Gott, daß wir deren noch recht viele hätten, dann würden die Finsternisse bald zerstreut und das Morgenrot die in Satans Macht gefesselten Heiden-seelen selig erquicken.

Diese junge Mission mit den im Anfang erlebten Opfern und Schwierigkeiten möge ein sprechender Zeuge sein, wie das göttliche Herz Jesu nach dem Heil aller Völker sich sehnt. Darum empfehle ich recht innig dem Gebete unserer freundlichen Leser diese Mission, damit im ganzen Uruland, von einem End zum anderen bald der Ruf erschalle: „Lob dem göttlichen Herzen, durch welches uns das Heil gekommen ist.

Arbeit, die nicht anderen frommt,
Das ist Arbeit ohne Segen.



Veilchen im Haag.

Von Schwester M. Gustavina.

Bescheidene Veilchen sind es, liebe Schwestern, über die ich heute mit Ihnen plaudern möchte. Veilchen, die sich in der Vergessenheit wohlbefinden und die nur durch den Wohlgeruch ihrer Tugenden ihr edles Herz ausströmen. So oft wird den schwarzen Brüdern und Schwestern im sonnigen Weltteil Gefühllosigkeit und Undankbarkeit vorgeworfen. Doch dieses ist ja leicht erklärlich, da die ersten Strahlen der Gnadensonne noch nicht vollständig das Dunkel zu durchdringen und das starre Eis des Heidentums zu schmelzen vermochten.

Wie lieblich zeigte sich das Wirken der Gnade bei einem armen, blinden und schon bejahrten Negermädchen. Vor vielen Jahren besuchte sie die Missionschule. Später verlor sie durch einen Unfall das Augenlicht. Da Maria ihren Angehörigen nun nicht mehr nützen konnte, so erhielt sie gerne die Erlaubnis, auf die Missionsstation gehen zu dürfen. Dort wurde sie auch freundlich aufgenommen und fand ein zweites Heim. Nun war ihre Freude groß, konnte sie doch jeden Tag zur Kirche gehen. So groß war ihr Eifer, daß sie sogar an einem Pfingst-feste zweimal zur hl. Kommunion ging, einmal vor und einmal nach dem Frühstück. Lächelnd meinte der Missionar, als er von